

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 26

Artikel: Autowandern in Italien
Autor: [s.n.] / Sigg, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-606831>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

AUTOWANDERN

Beim Ausmisten meiner Schreibtischschubladen stiess ich neulich auf einen gediegenen Feuilleton-Beitrag, der schlicht mit «Autowandern in Italien» überschrieben ist. Der belesene Mann, der es geschrieben hat, erzählt da in soigniertem Stil, wie er, meilenfern vom motorisierten Plebs der Autostrada, auf pittoresken Nebenwegen, über Goethe, Jacob Burckhardt und Heinrich Wölfflin sinnierend, gemütlich von Meerbussen zu Meerbussen, von Donatello's Bronzen zu Cimabues Mosaiken, von Andrea della Robbias Terrakotten zu Filippo Lippis Putten gondelte, dann und wann in rustikalen Trattorien am süßen weissen Cinque Terre, dem Lieblingswein Dantes und Boccaccios, nippend und leutselig zum gemeinen Landvolke sich herablassend.

Der Aufsatz ist zwar mit edlem Bildungsgut angereichert – aber ich nehme ihn dem Verfasser nicht ab. Autowandern in Italien ist nämlich eine schiere Unmöglichkeit. Denn auch auf den ihrer Aussichtsträchtigkeit wegen auf den Landkarten grün kolorierten Strecken ist in knallhartem italienischem Neorealismo die Hölle los.

In den Reiseführern ist darüber leider nichts zu lesen. Man erfährt da vielleicht allerhand über das antike Heizsystem der Thermen von Bajae, über die genuesische Fischsuppe Ciuppin, über die Hochzeitsbräuche in Castel di Sangro, über die Trinksitten in Trastevere, über die Zahl der Originalgräber des Heiligen Antonius und über die Abstufung der Trinkgelder beim Besuch von Kathedralen und Baptisterien. Man lernt möglicherweise auch Verhaltensmassregeln für das Spaghetti-Essen, das Küsself einer italienischen Damenhand oder die Abkürzungen auf dem Parcours durch die Uffizien in Florenz.

Um jedoch die Kunstwerke in den Uffizien zu beschauen, eine genuesische Fischsuppe zu schlürfen, in Trastevere zu zeichnen und eine Damenhand zu küsself, muss man an alle diese guten Dinge erst einmal herankommen, und weil das zumeist mit einem Auto versucht wird, möchte ich die Reiseführer mit einem praktischen Kapitel ergänzen, das den Anfänger gegen un-

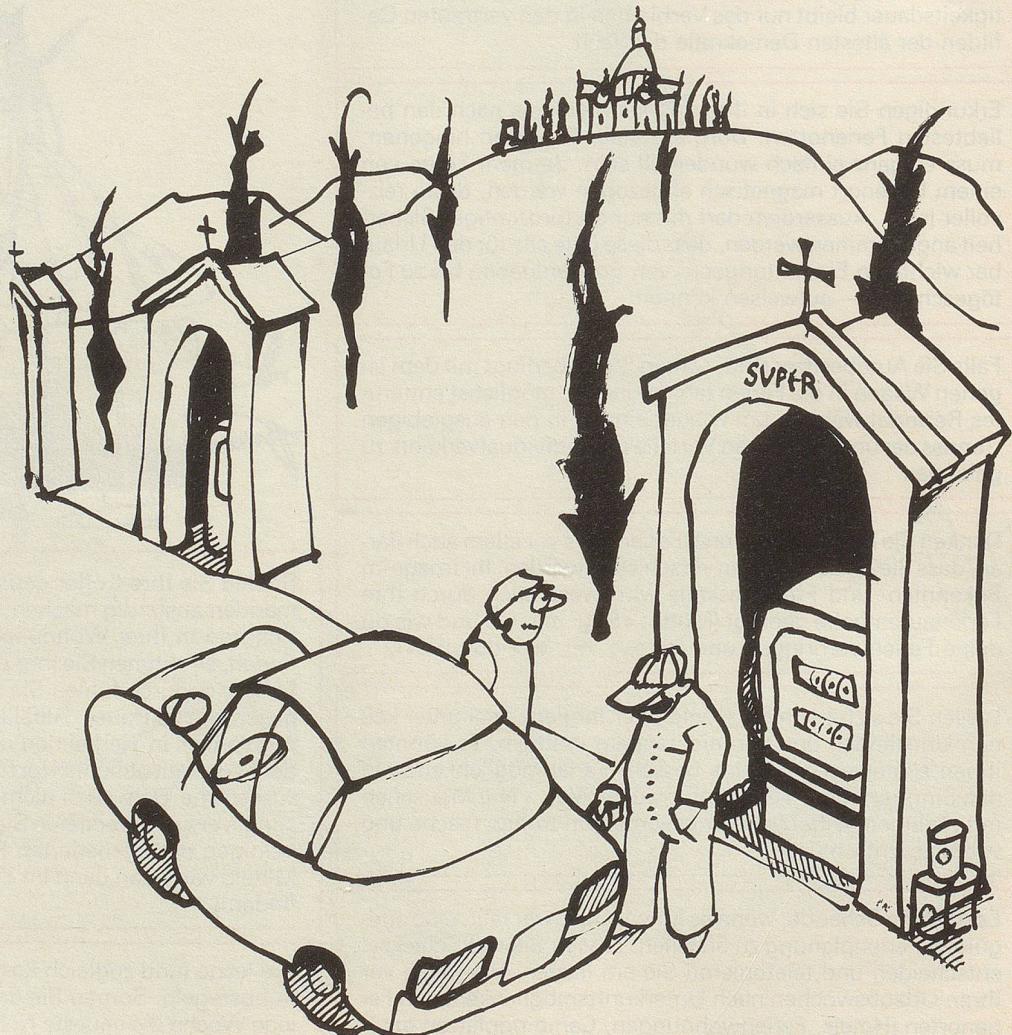
liebsame Ueberraschungen feiern soll.

Beidseits der grün markierten malerischen Wegstrecken, auf denen Sie autowandern wollen, mögen zwar Naturschönheiten vorhanden sein, so weit das Auge reicht – doch reicht es eben nicht. Denn Sie werden spätestens nach dem ersten (und letzten) genussvollen Kilometer auf einen Lastenzug oder Tankwagen aufzulaufen, der beharrlich in der Straßenmitte schlingert; zuweilen sind es sogar zwei schwere Brummer nebeneinander, deren tollkühne Piloten, nichtachtend der erheblichen Gefahr für Leib und Leben, mit abgefeimten Mätzchen die Spitze zu gewinnen

trachten. Jeder Ueberholungsversuch Ihrerseits wäre in dieser aussichtslosen Lage ein sicheres Zeichen von Lebensmüdigkeit und jedes Hupen so unnütz und lächerlich wie das Bellen eines Zwergpudels hinter einem indischen Elefanten.

Theoretisch könnten Sie sich nun etwas zurückfallen lassen und eine günstigere Gelegenheit (Panne, Abzweigung, Fernkraftfahrerbeiz) abwarten. Praktisch bleibt Ihnen jedoch nicht so viel Zeit, weil von hinten bereits das nächste gigantische Nutzfahrzeug heranrollt, das Sie wieder nach vorne fegt, bis ihr Wägelchen (auch der teuerste Strassenkreuzer wird in dieser Dimension

zum Miniauto) zwischen den fauchenden und stinkenden Ungeheuern eingekettet ist wie eine dürftige Schinkenscheibe im Sandwich. In dieser kritischen Lebenslage werden Sie die malerische Wegstrecke kaum mehr grün sehen, sondern immer schwärzer. Ueberdies ist jetzt jede Landkarte ohnehin überflüssig, denn in der ausbruchsicheren Umklammerung des Geleitzuges fahren Sie, wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist, automatisch mit zu einem unbekannten Ziel, zumeist in den Hafen von Genua oder Ancona. Zwar wollten Sie vielleicht nach Arezzo oder Assisi autowandern, doch das zählt, wenn Sie zwischen den drohenden Stossstangen



IN ITALIEN

zweier Giganten in einem Hafenviertel zum Stillstand kommen, wenig im Vergleich zur unerwarteten Tatsache, dass Sie heil davongekommen sind. Und vergessen Sie nicht, dass Sie Ihr Leben ausschliesslich den beiden Königen der Landstrasse verdanken, denen es ein leichtes gewesen wäre, Sie mit geringfügigen Manipulationen an Gas und Bremse wie lästiges Fliegengeschmeiss zu zerquetschen; dementsprechend sollte auch das Trinkgeld an Ihre Lebensretter bemessen sein.

Ausserdem ist zu bedenken, dass die Fahrt nach Arezzo oder Assisi, sofern sie stattgefunden hätte, kaum weniger

abenteuerlich verlaufen wäre. Denn auf italienischen Nebenstrassen streunen jederzeit Abertausende von landeseigenen Personenwagen, die darauf abgerichtet sind, sich mit giftigem Sirenenton an die hinteren Stossstangen der Fremdlinge zu hängen, die dem Doppelnelson der grossen Kampfwagen entgangen sind. Sofern unter der Motorhaube Ihres Autos einige Pferde mehr versammelt sind, wird es Ihnen zwar gelingen, den Verfolger auf geraden Strecken abzuhängen. Doch gerade das hätten Sie nicht tun sollen, denn dieser untaugliche Fluchtversuch stachelt seine Jagdeidenschaft noch mehr an. Bei jedem Rotlicht oder

anderen Hindernis, das den Lauf Ihres Vehikels hemmt, schliesst er, wie aus einer Kanone geschossen, wieder auf; in jeder Ortschaft, in der Sie, in heimatlicher Verkehrswohlerzogenheit, vorschriftsgemäss das Tempo drosseln, stürzt er sich freudig aufjaulend auf Ihre Fährte; in halsbrecherischen Kurvenserien, die er mit kriminellem Powerslide bewältigt, taucht er plötzlich wieder in Ihrem Rückspiegel auf. Kurz: Sie werden den Kerl nimmer los, und sein auf Vorderblech dressiertes Jagdwägelchen, das an- und ausdauernd hinter Ihnen hechelt und bisweilen an Ihrer hinteren Stossstange schnuppert, scheuert Ihnen spätestens

nach fünfzig Kilometern alle Nerven wund.

Ihr romantisches Abenteuer auf malerischer Wegstrecke ist jedoch noch längst nicht beendet, wenn Sie, mürbe gehetzt, mit der Vorsicht eines Anarchisten, der eine Bombe unter dem Kittel trägt, am Strassenrande anhalten. Der hinter Ihnen klebende Cavaliere wird nämlich ebenfalls ausstellen, weil die sportliche Fairness ihm gebietet, ein weidwundes Strassenwild nicht im Stiche zu lassen. Sie werden alsdann merken, dass er mit der sprichwörtlichen überströmenden Herzlichkeit seiner Landsleute eigentlich nur den warmen menschlichen Kontakt gesucht hat. Doch wird es Ihr gereiztes Gemüt nicht sonderlich besänftigen, wenn Ihre Beifahrerin, die Sie während der wilden Hatz mit unberehrten Wutausbrüchen erschreckt haben, nun unter den galanten Komplimenten und glutvollen Blicken des romanischen Condottiere der Landstrasse wieder aufblüht wie eine staubige Rose im warmen Sommerregen.

Ihr nordisch-grobschlächtiger Groll hilft Ihnen auch wenig, wenn Ihnen Ihr Peiniger, um Sie für Ihre Niederlage am Volant zu entschädigen, ein günstiges Geschäft vorschlägt. Sie tun vielmehr gut daran, den Posten goldener Schweizer Uhren, die noch auf hoher See schwimmende Ladung Walfischfleisch oder was er Ihnen auch immer offerieren mag, zu kaufen, denn anders können Sie ihn nicht loswerden. Und objektiv betrachtet erscheint sein Ansinnen auch nicht unbillig. Denn schliesslich wollte er so wenig wie Sie in ein Kaff wie Gargona oder Pompagnano fahren, wohin Sie die Safari geführt hat – Benzin ist ein überaus teurer Saft in Italien, und ausserdem hat er zu Hause vielleicht ein Eheweib, neun Kinder, Eltern und Grosseltern sowie drei Freundinnen mit dem Nötigsten zu versorgen.

Immerhin können Sie nach seinem Abgang in köstlicher Ruhe die mit Recht vielgerühmte italienische Landschaft geniessen – wenn auch nicht lange: schon kündet ein Hifthorn den nächsten Jäger an.

Leander

